



Nach dem Hören des Albums „Siskiyou“ des Benny Lackner Trios bleibt ein magischer, fast tranceartiger Eindruck im Gedächtnis haften
Foto: Oliver Urbanski

Benny Lackner Trio

Siskiyou

Unit Records UTR 4564

Der Pianist Benny Lackner, geboren 1976 in Berlin, lebte 20 Jahre in den USA und studierte am California Institute of the Arts in Los Angeles unter Leitung von Charlie Haden und bei seinem Mentor Brad Mehldau. Er spielte in den großen Clubs in Amerika, beim Monterey Jazz Festival und in Europa beim North Sea Festival und in Montreux. Sein Solo-Debütalbum mit dem Titel „Morgenrot“ veröffentlichte er vor zwei Jahren; es umfasste einige klassisch-inspirierte Stücke und zwei von Radiohead und David Bowie sowie Eigenkompositionen, bei denen er mit dem Laptop erzeugte, elektronische Erweiterungen und Schleifen einbaute, um die Wirkung seiner improvisierten Passagen zu stärken. Auf dem aktuellen Album mit dem Titel „Siskiyou“ spielt er nun mit seinem international besetzten neuen Trio (Matthieu Chazarenc am Schlagzeug und Jerome Regard am Bass), das er in den kommenden Monaten live vorstellen wird, zunächst im Mai in Deutschland, später in Kanada, USA, Australien, Neuseeland und Südostasien. Auch wenn er diesmal wieder nicht auf zwei Titel zweier seiner Musikhelden verzichtet („Cygnet committee“ von David Bowie und „Sugar man“ von) liegt das Schwergewicht auf Eigenkompositionen in „Schellacklänge“ und mit gerade 34 Minuten auf „LP-Niveau“, ein Trend, den man jüngst öfter feststellt, nach dem Motto: wenig ist oft mehr. Doch sind hier Konzept und Durchführung vorbestimmt. Klassisch geformte Kompositionen, meist in langsamem bis mittlerem Tempo, gelegentlich groovig, aber

immer relaxt und einem Gang gleichend durch eine musikalische Galerie, ausgedehnten Momenten des Betrachtens und Sinnierens, des Aufnehmens von Bildern und Eindrücken, dann deren langsames Verschwimmen und Ausblenden. Zu Beginn das eher feierliche „The 4th member“, am Ende das leicht groovende, schrillere „Name dropper“, teilweise auf dem Wurlitzer gespielt, das zum helleren Klavier den Kontrast bildet und den Groove gleichsam provoziert. Lackner bleibt in seinem Spiel sehr zurückhaltend, fast sparsam wie vor Jahren John Lewis, dabei aber melodios wie Brad Mehldau. Wer will, sieht in seiner Spielweise, auch im Konzept, Parallelen zu seiner Ehefrau Julika, einer Malerin und Künstlerin, die sich in Los Angeles einen Namen gemacht hat mit einer Maltechnik, die etwas an die des bekannteren Gerhard Richter erinnert, der als einer der wenigen schon zu Lebzeiten große Resonanz findet. Julika Lackners Bilder wie auch Benny Lackners Musik dokumentieren atmosphärische Eindrücke und Empfindungen: Licht, das in urbane Räume dringt, natürliche Phänomene, die sich spiegeln, wie Wolken, Dämmerung, Nebel, einmal transparent, dann aber in abstrakte Formen eingebunden und destilliert werden, dabei horizontal wie vertikal in abstrakten Formen gefiltert sind, in verschwommenen, deren Inhalte aber trotzdem erkennbar bleiben, auch wenn sie spektral aufgefächert sind. Das Albumcover des Musikers Benny Lackners basiert auf einem Bild der Malerin: der Inhalt seiner Musik erschließt sich aus einer mit Acryl- und Blattsilber getränkten Leinwand, die einem einen direkten Einblick zunächst verwehrt, weil Schrift und Farbe gleichsam inein-

ander laufen, ein deutliches Lesen und Erkennen erschwert wird.

Benny Lackner spielt neben Klavier und Wurlitzer auch noch eine verstärkte Celesta, die er in den Stücken „Sugar man“ und „The garden“ einsetzt, von denen Letzteres in der Melodie an Gershwins „Summertime“ erinnert und Ersteres mit wenigen Tönen auskommt, die sich auf mehreren Ebenen „tummeln“ und Jerome Regard wiederholte Bass-Stops bewusst eher bremsen, denn den Beat beschleunigen. Nochmals kurz angemerkt: Benny Lackners Spielweise wirkt kurz und lakonisch, eher sparsam-kalkuliert denn überschwänglich, nach dem Grundgedanken: die Spannung eines Tons ist fühlbarer als ein ganzes, dahingeworfenes Tonbündel. Dieser magische, fast tranceartige Eindruck, der einem nach dem Hören des Albums im Gedächtnis haften bleibt, scheint dies zu bestätigen.

Ulfert Goeman

erpfenbrass

hart verzungen vol.one

CHAOS CACD8435

So funky kann's klingen auf der Schwäbischen Alb. Da tun sich ein paar Jungspunde zusammen und mischen auf mit tiefem Blech. Satt klingt das, Groove betont und grenzüberschreitend variabel. Neben Tuba, Tenorhorn und Posaune (Sebastian und Jan Jäger) gibt's eine griffige Trompete (Christian Grässlin), Gitarre, E-Bass (Andreas Schmid) und Schlagzeug (Markus Ambrosi). „Cold duck time“: Das klingt zuweilen, als hätte der Heimat verbundene Zeitgeist die Heroen des Hardbop in Lederhosen gesteckt oder Eddie Harris kurzerhand

nach Süddeutschland verpflanzt. Der landlerisch bayerische „Muckel“ tanzt neben einer ultracoolen „Sunny“-Version, karibisch heißt es „Smokin' good“ und Pee Wee Ellis' „Chicken“ pickt fleißig die Körnchen auf in Erpfenhausen. Da freut sich der geneigte Zeitgenosse auf Vol. two.

Tobias Böcker

Joey Calderazzo

Going Home

Sunnyside Records SSC 1409/Harmonia Mundi

Joey Calderazzo hat viele Jahre auf dem Piano-Schemel in den Quartetten der Saxophonisten Michael Brecker und Branford Marsalis gesessen. Der Postbop seiner Brötchengeber legt auch die Spur für Calderazzos eigene Band. Mit seinem Trio swingt der 50-Jährige hart nach vorne, gibt den Ton an und sieht seine Mitstreiter Adam Cruz am Schlagzeug und Bassist Orlando Le Fleming mehr als Begleiter, die den metrischen Puls hoch und präsent halten, als die inspirierenden Ideengeber, die im Sinne von Bill Evans das Piano-Trio zu einem interaktiven Format gleichberechtigter Musiker führen. Calderazzo ist ein Pianist, der diese Führungsrolle durchaus auszufüllen weiß. Machohaftes Ausritte über die 88 Tasten sind aber nicht sein Ding. Stattdessen überzeugt er mit farbigem Melodik, einfühlsamem Balladenspiel und der Fähigkeit, auch bei längeren Auseinandersetzungen mit einem Thema Kurzweile zu bewahren.

Michael Sturm

Andy Sheppard

Surrounded By Sea

ECM 2432 4714273

Andy Sheppard, Jahrgang 1957, hat eine bewegte musikalische Vergangenheit; Free Jazz- und Weltmusik-Erfahrungen gehören dazu. Es ist diese Vielseitigkeit, die dem britischen Saxophonisten die Freiheit gibt, sich auf das Wesentliche von Musik zu konzentrieren: Melodien, (subtile) Rhythmen, Schönheit und Klangfarben. Mit einem intensiven und subtil leidenschaftlichen Ton auf Tenor- und Sopransaxophon dominiert Sheppard seine dritte ECM-Produktion. Herausgekommen ist ein geradezu „skandinavisches“ Album mit einem Sound und einer Atmosphäre, die manche noch immer für ECM-typisch halten. Diesem Soundkonzept mit dezenten Rhythmen, schönen Melodien und reduzierten Arrangements, die Freiräume für alle Beteiligten lassen, ordnen sich alle Quartettmitglieder unter: Bassist Michel Benita, Drummer Sebastian Rochford und Gitarrist Eivind Aarset. Der Verzicht auf instrumententechnische Selbstdarstellung und die Einordnung in ein klangästhetisches Gesamtkonzept bewirken ein Hörerlebnis der besonderen Art, in dem Eivind Aarsets flächige, fließende Gitarrensounds mit ihrer streicherähnlichen Wirkung großen Anteil in einem geradezu magischen Klangkonzept haben.

Heribert Ickerott